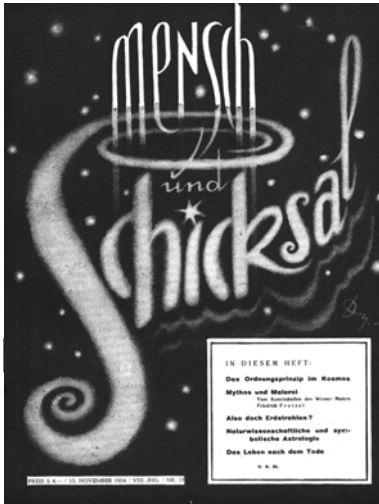


# Gröning in Graz

Mensch und Schicksal, Nr. 17, 15. November 1954 (Textfassung, erstellt vom Original-Layout)



### Seltener Gast in Österreich

## GRÖNING IN GRAZ

Ein Mann, der bei unserer Zusammenkunft anwesend war, sagte: „Ich habe heute einen Mann gesehen, der mich sehr interessiert hat.“

„Was haben Sie gesehen?“

„Ich habe einen Mann gesehen, der mich sehr interessiert hat.“

„Was haben Sie gesehen?“

„Ich habe einen Mann gesehen, der mich sehr interessiert hat.“

Als ich heute wieder ansetzte, um mich mit dem Mann zu unterhalten, so war ich sehr überrascht, dass er mich nicht nur als einen Mann, sondern als einen Menschen betrachtete.

„Ich habe heute einen Mann gesehen, der mich sehr interessiert hat.“

„Was haben Sie gesehen?“

„Ich habe einen Mann gesehen, der mich sehr interessiert hat.“

Was mich heute so sehr interessiert hat, ist die Tatsache, dass ich heute einen Mann gesehen habe, der mich sehr interessiert hat.

### Also doch Erdstrahlen?

„Erdstrahlen sind das, was wir heute als Erdstrahlen bezeichnen.“

„Erdstrahlen sind das, was wir heute als Erdstrahlen bezeichnen.“

Ein Mann, der bei unserer Zusammenkunft anwesend war, sagte: „Ich habe heute einen Mann gesehen, der mich sehr interessiert hat.“

„Was haben Sie gesehen?“

„Ich habe einen Mann gesehen, der mich sehr interessiert hat.“

Als ich heute wieder ansetzte, um mich mit dem Mann zu unterhalten, so war ich sehr überrascht, dass er mich nicht nur als einen Mann, sondern als einen Menschen betrachtete.

„Ich habe heute einen Mann gesehen, der mich sehr interessiert hat.“

„Was haben Sie gesehen?“

„Ich habe einen Mann gesehen, der mich sehr interessiert hat.“

## Reinhold Fellner

# Gröning in Graz<sup>1</sup>

III

## Seltener Gast in Österreich

Eine Dame, die bei unserer Zusammenkunft anwesend war, klagte über Sorgen, unter denen sie zu leiden habe. Herr Gröning fragte: „Wie fühlen Sie sich jetzt, wo ich da bin?“ Antwort: „Ganz anders. Es ist alles so leicht!“ – Gröning: „So muss es immer sein, wenn auch Sorgen da sind. Ich gebe Ihnen Kraft, denn Sie sind empfänglich

<sup>1</sup> Die Schreibweise wurde an die Richtlinien der aktuellen Rechtschreibung angepasst. Die gesperrte Schreibweise wie im Original vorgenommen.

dafür. Sie werden sich künftig immer leicht und unbeschwert fühlen. Das Gleiche wird Ihnen auch Ihre Mutter sagen, denn Sie sind nun ein Kraftzentrum für sie geworden, durch das ich wirken kann. Wie Sie vorhin sagten, stellt sich Ihre Mutter in dieser Stunde auf mich ein. Sie fühlt nun auch meinen unmittelbaren Kraftstrom. Sie wird Ihnen dies sagen! – Sehen Sie: An der einen unteren Ecke des Dreiecks standen Sie, an der anderen die Mutter, und an der oberen Spitze stehe ich. Jetzt sind wir so schnell alle einig geworden, hier oben. Wir sind alle drei gesund und von Sorgen frei!“

„Ein hoher Polizeibeamter kam einmal zu mir um Hilfe für seinen Schwiegersohn. Er sagte ganz überzeugt: ‚Ich glaube, dass Sie ihm helfen können, wenn Sie nur j a sagen!‘ Dieser Mann war voll bereit, aber auch sein Schwiegersohn. Ich sagte ‚ja‘, ich sagte es ganz, ganz überzeugt. Der Betreffende war von diesem Zeitpunkt an gesund.“

„Krankheiten sind oft Folgen von Sorgen, man soll aber die Sorgen nicht anerkennen. Darum frage ich oft den Menschen: ‚Warum lassen Sie unangenehme Ereignisse so auf sich wirken? Warum machen Sie sich also Sorgen? Wer sich Sorgen bereitet, der hat sie. Machen Sie sich frei und denken Sie viel besser: Ich bin in meinem Inneren erlöst. Dann sind Sie es auch.‘ – So versuche ich zuerst immer, in das Inwendige des Hilfe- und Heilungsuchenden einzudringen.“

„Eine Frau war im Spital. Die Ärzte sagten, dass sie ihr nicht mehr helfen können. Die Frau wurde also aufgegeben und diesem ‚Verfall‘ war auch die Frau ganz verfallen. Aber sie hoffte noch auf mich. Oft war es gut, wenn ein Mensch von der Wissenschaft aufgegeben wurde, denn dann wurde der Weg für mich erst frei. Dann gebe ich umso weniger den Kranken auf. Für die Frau selbst war also ich die letzte Hoffnung und diese Hoffnung lebte sehr stark in ihr. Ich ließ ihr sagen: ‚Der Heiler Gröning kommt!‘ Schon diese Botschaft wirkte mächtig auf sie ein. Ich kam und fragte sie, was sie erwarte. Sie sagte: ‚Nur, dass ich gesund werde!‘ Ich machte eine Pause, legte die Hand auf sie und sprach: ‚Jetzt ist die Kraft in Ihnen, die Sie gesund macht! In zwei Tagen wandeln Sie ganz gesund!‘ Und so geschah es auch. Heute tut die Frau wieder alles, was das Leben verlangt. Ich gebe nicht nur Kraft, sondern dies liegt auch im Menschen selbst. Oft gebe ich nur den Impuls, dass sich die Kraft entfalten kann.“

„Freilich, gegen den Tod stehe ich nicht. Ein Leben, welches ablaufen muss, kann ich nicht verlängern. Aber ich kann von der Qual befreien, wenn das Leben noch läuft. Ich füge mich in allem in das, was Gott will!“

„Bei vielen Menschen berühre ich den Körper nicht. Viele folgten innerlich meinen Worten und taten, was sie zu tun hatten. Glaube und Glaube ist ein Unterschied. Ich sage zum Beispiel zu einem Menschen: ‚Ich glaube, Sie sitzen nicht bequem.‘ Der Mensch glaubt es mir und stellt sofort fest, dass er nicht gut sitzt. Hier handelt es sich nur um eine einfache Suggestion und mir glaubt man deswegen umso leichter, weil ich der schon bekannte ‚Gröning‘ bin. Ich arbeite aber nicht ausdrücklich nur mit

einem solchen Glauben. Mein Glaube ruht in Gott, und dieser Glaube wirkt unvergleichlich mehr!“

„Wenn Menschen viele Fragen an mich richten wollen, so gehe ich hierauf nicht ein. Dies ist nicht identisch mit meinem Glauben. Solche Menschen glauben meistens zu sehr an meinen Körper. Sie meinen, im Körper liegt das Geheimnis und sie möchten es ergründen. Was kann aber der Mensch ergründen? Ich kann es ja selbst nicht. Ich habe kürzlich ein Bild bekommen, welches mir zeigte, wie jeder den Narren seines eigenen Körpers vorgestellt bekommt. Ja, es sind nur ganz wenige, die sich selbst wirklich erkannt haben! Die Eigenvorstellung müssen wir überwinden. Viele sagen: ‚Gröning! Was und wer ist das?‘ Sie sollten dabei nicht an meinen Körper denken, denn es ist bei dieser Sache etwas ganz Inwendiges daran, was über dem Körperlichen steht. Ich kenne das Wesen meiner Kräfte selbst nicht, aber ich habe gelernt, sie zu bedienen und zu gebrauchen.“

„Ich fühle mich dort am wohlsten, wie z. B. hier, wo Menschen geistig orientiert sind, und ich kann dort auch am besten helfen. Darin liegt doch viel mehr, als sich gegenseitig nur äußerlich zu dienen!“

Ich – nun R. Fellner – hatte zu mir auch meine ältesten Grazer Freunde, nämlich das dem Okkultismus besonders kritisch gegenüberstehende Ehepaar Hilde und Lorenz M o i s e r eingeladen. Die beiden bejahen nur das, was gesund und zwingend ist, und umso wertvoller ist daher ihre positive Einstellung zum echten Okkultismus. Solche Sucher und Forscher sind beispielgebend für jeden leichtgläubigen Schwärmer! Herr Moiser – (übrigens ein erster Fachmann in der Magie) – richtete an Herrn Gröning die gewiss aktuelle Frage: „Über Sie ist ja ein Film gelaufen, der auch in Graz angekündigt war, aber nie aufgeführt wurde. Wie stellen Sie sich zu diesem Film?“ Antwort: „Mich interessiert dies eigentlich nicht. Es handelt sich ja nur um eine Äußerlichkeit und um Geschäft. Vom Film wurden gerade die wesentlichsten Teile herausgeschnitten und so der Film einseitig entstellt. Ich bin ja schon so viel betrogen worden, wie kaum ein Zweiter. Ich sage auch hier: Dreht und kurbelt so viel ihr wollt! Wenn man aber etwas von mir festhalten will, so soll man anständigerweise mir [*sic!*] selbst das Richtige dazugeben lassen. Man ließ es mir zum Teil ja geschehen, hat aber, wie gesagt, das Wichtigste wieder herausgeschnitten. Die Welt ist schon so!“

Eine weitere Frage Herrn Moisers: „Wie ist die Einstellung in Deutschland zu Ihnen und Ihrer Heiltätigkeit?“ Antwort: „Es ist begreiflich, dass mich nur ein geringer Teil verstehen kann. Die weltlichen Stellen sind durchwegs gegen mich. Das kann man aber den Leuten nicht übel nehmen, denn sie leben im eigenen Ich, und um dieses kämpfen sie. Ich habe den Ärzten bewiesen, was vielleicht noch nie da war. Es sind sogar Gebrechen geheilt worden, die von Geburt aus da waren. Ich vertrete überhaupt den Standpunkt, dass alle Krankheiten geheilt werden können, aber nicht an allen Menschen, und das hat mehrerlei Gründe. Ich stellte mich einer Klinik zehn Tage zur Verfügung und habe dort vieles unter Beweis gestellt. Aber eigentlich

wissenschaftlich prüfen kann mich niemand. Es wurde mir eine Villa zur Verfügung gestellt. Die Ärzte fragten mich, wie ich es mache. Ich sagte, das kann ich schwer beantworten, denn ich brauche zum Heilen eigentlich kein Hilfsmittel und kein Instrument, ich mache es ganz anders. Es lebt einfach etwas in mir, was ich auf die anderen übertragen kann. Ich befand mich z. B. im Kreise von Kranken. Ich gab Anweisungen, wie die Menschen sitzen sollen. Ich blickte auf die ersten vier Menschen etwas länger nieder.

Als ich beim Fünften anlangte, trat ich zum Ersten zurück und fragte ihn: ‚Und wie geht es Ihnen jetzt?‘ Ich fühlte nämlich plötzlich zum Ersten einen besonderen Kontakt; die Kraft strömte über. Ich erhielt die Antwort: ‚Ach Gott, ich fühle mich ganz gesund!‘ Diese Frau haben die Ärzte lange ohne Erfolg behandelt, nie hatte sie zu einem Doktor gesagt: ‚Ich fühle mich gesund!‘ Und ich tat eigentlich gar nichts. Ich schilderte nun, was sich im Körper dieser Frau befand, gab also eine Diagnose. Der Professor schlug mit der Faust auf den Tisch und rief: ‚Da muss eine andere Verbindung vorliegen, es muss Ihnen jemand etwas gesagt haben.‘ Eine Verbindung ist ja vorgelegen, nämlich eine solche, von der die Wissenschaft nichts weiß und auch nichts wissen will. Gesagt hat mir aber niemand etwas über diese Frau, die ich das erste Mal gesehen habe. Ich schlug vor, mir eine strenge Bewachung zu geben.“

Gröning schildert dann eingehend, wie einer Anzahl von Kranken Nummern gegeben wurden, die man in eine Liste eintrug. Man sagte ihm telefonisch eine Nummer an. Ohne also den Namen des Patienten zu wissen und ohne ihn zu sehen, gab Gröning allein nach der Nummernangabe ein genaues Krankheitsbild. Man sieht: Kontakt und Erkennen sind nicht physisch-natürlich, sondern irgendwie innerlich-wesenhaft. Gröning fuhr fort: „Was ich sagte, wurde auf Tonband aufgenommen. Ich gab neun genaue Diagnosen. Es wurden Vergleiche gemacht mit den Diagnosen der Klinik. Was ich sagte, stimmte mit diesen überein. In einem Falle sagte aber der Professor: ‚Hier stimmt es nicht!‘ Ich antwortete ihm: ‚Sie erwarten ja noch einen Röntgenbefund. Darauf müssen Sie eben warten!‘ Es handelte sich um eine Sache im Kopf. Der Befund wurde bald ausgestellt, und ich hatte recht. In einem Falle nannte mir der Arzt einen Befund. Ich sagte: ‚Das ist Nummer soundso!‘ Jetzt weiß ich die Nummer nicht auswendig, sie war aber richtig. Der Arzt meinte damals: ‚Sie, mit Ihnen ist es verhext!‘ – Ja, meine Freunde, es gibt wunderbare Dinge! Auch ein Straßenkehrer könnte solches leisten, aber nicht nach der bekannten Medizin, sondern aus besonderen Gaben, die den Menschen im allgemeinen fehlen. Einige Ärzte sagten mir so insgeheim zu, dass der Weg für mich bestimmt frei werde. Ich gab zur Antwort: ‚Er wird für mich nicht frei sein!‘ So ist es ja auch, man unterband mir doch alles!“

„Manche wollten mich nachahmen, aber einzelne Ehrlichere gestanden bald: ‚Die Kraft Grönings besitzen wir doch nicht!‘“

Gerne wiederholte Gröning: „Ich bin nicht der Körper, diesen besitze ich nur.“

„Viele sagen: ‚Ich habe nur den einen Wunsch, gesund zu werden!‘ In Wirklichkeit haben sie aber tausend Wünsche. Sie möchten eigentlich nur rein weltlich tätig sein, Geld verdienen, Lustbarkeiten mitmachen und was noch alles. Deswegen möchten sie gesund sein! Aber durch diese Nebenwünsche ist die Heilung schwieriger, wird aber in vielen Fällen immer noch gegeben.“

„Oft sagt man mir: ‚So viele Menschen warten auf Sie!‘ Ja, das kann aber nicht anders sein. Alle Menschen müssen warten. Ich muss ebenfalls warten. Manchmal, wenn ich z. B. etwas erzwingen will, gehe ich selbst leer aus, dann bin ich leer und vermag nichts. Weil ich aber warten kann auf das, was mir zufließt, gelingen mir seltene Werke!“

Auf meine Frage: „Wie bezeichnest Du selbst Deine Gabe, ich meine mit welchem bestimmten Wort?“ – (Gröning schenkte mir inzwischen das „Du“-Wort) – erhielt ich die Antwort: „Ich kann sie eigentlich nicht bezeichnen, ich empfinde aber sogar kein Recht dazu, was es im Grunde genommen ist, das weiß nur Gott. Die Menschen mögen es aber selbst beurteilen, wenn sie wollen. Würde ich dies oder jenes behaupten, so würde ich zu den Eingebildeten gehören, ich würde mir selbst etwas zulegen. Aber niemand vermag, es zu wissen.“

„Oft schon hat man mir empfohlen, ich sollte mich auf die Schulbank setzen, um den Dokortitel und das ‚Recht‘ zum Heilen zu erwerben. Hätte ich dies getan, was hätte ich dann wirklich getan? Ich hätte die Wahrheit, meine Gabe und die Menschen verraten! Ich lehne darum alles Äußerliche ab. Ich sage aber nicht, dass die Ärzte nicht sein sollen. Sie sind notwendig. Ich aber erfülle eine besondere Mission.“

„Meine Gabe ist ganz anderer Natur. Wo ist daher schließlich der Kopf, der mir aus seiner ganz anderen Wissenschaft vielleicht den Professortitel geben könnte?“

„Was schon viele Menschen geschrieben und gesprochen haben in Dingen des Glaubens, das setze ich in die Tat um. An den Beweisen muss man mich erkennen. Wir müssen alle innerlich frei werden. Ein seelisches Übel ist alle Angst. Wenn ein Mensch geängstigt ist, wie soll dieser überhaupt in der Freiheit leben? Angst, so auch vor Krankheit, ist stärkstes Gift. Jeder Mensch hat stets kleinste materielle Giftstoffe in sich, die Angst löst sie aus. Der Mensch selbst gibt dann die Giftstoffe frei!“

„Ich habe erkannt, dass ich nie etwas gewusst habe. Beides aber ist richtig, das Wirken der Wissenschaft und mein Wirken. Beide haben auch Erfolg, ich aber habe oft dort Erfolg, wo die anderen keinen mehr haben, weil sie aus ihrer Wissenschaft schon alles aufgeben. Das ist auch ein Grund dafür, warum so viele mich suchen.“

Nun möchte ich erwähnen, dass mein Freund Prof. Alois N o t a i schon vor mehreren Monaten nach einer Fotografie ein wohlgelungenes, großes Ölbild von Gröning gemalen [sic!] hat. Dieses Bild wurde schon von vielen bewundert. Nun betrachtete es – (d. h. schon bald nach seinem Kommen) – Gröning eine lange Zeit, und schließlich sprach er: „Ja. das bin ich ganz!“ Dann versah er das Bild mit seiner

Unterschrift und mit dem Datum seines heutigen Hierseins. Dadurch ist mir das Bild zu einem besonderen, ganz persönlichen Wertstück geworden.

So mag man zu Gröning Stellung nehmen, wie man will: Der Materialist bzw. der übermäßige Kritiker muss ihn allermindestens als einen tiefblickenden „Seelen“-Psychologen anerkennen, und schon rein auf dieser Basis sind Grönings Erfolge nicht abzudisputieren. Freilich: jenes „Wunder“, dass einem Menschen etwa ein amputiertes Bein wiedergegeben worden wäre, ist noch nie vorgekommen. Das wäre in der Tat ein ganz „eigentliches Wunder!“ Solches geschah auch noch nie z. B. in Lourdes, und dennoch gilt dieses als „d e r“ Wunderort! Dort werden auch nicht alle geheilt – indes, es ist ein Wunderort! Wie ich kürzlich in einem. Bericht einer in Lourdes ja ständig verweilenden und beobachtenden internationalen Ärztegruppe las, wird dort von rund tausend Besuchern durchschnittlich eine Person vollkommen geheilt, allerdings handle es sich hiebei um eine wirklich „wunderbare“ Heilung. Auch von Gröning darf man nicht lauter **W u n d e r** erwarten;

Alles, selbst das Übersinnliche, geschieht nach Bedingungen und im Rahmen bestehender Gesetze, und ihre Wirkungsweise durch den Menschen liegt nur in sehr beschränkter Weise in unseren Händen bzw. überhaupt auf unserer Ebene! Und nur an besonders begnadeten Menschenkindern wirken sie sehr offensichtlich.

Diese verborgenen Gesetze liegen über den uns bekannten Naturgesetzen und über unseren Sinnen, und einfach vom Schöpfer, auch in „übersinnlichen Gesetzen“, ganz grundsätzlich „Nicht-Vorgesehenes“ geschieht auch in einem Wunder nicht! Dies wirkt sich z. B. so aus: Einen fehlenden Kopf hat selbst ein Christus nicht aufgesetzt und auch in geistigen Gründen nicht Existentes hat sogar der Gottessohn nicht seiend gemacht! Diesen wichtigen Schlüssel finden die Wundersüchtigen nicht, darum sind sie auch nur wunder-„s ü c h t i g“.

Gröning ist der, der er ist, und als ein nur Wohlmeinender und Begabter hat er **m e h r** das Recht auf Anerkenntnis als tausend juristisch bejahte, oft gewiss nicht segensvolle Machenschaften „für die Menschen“.

Von einer Rezension über die eingangs erwähnte Zusammenkunft bei Frau Hofrat Frauberger will ich absehen. Dieses Beisammensein war mehr allgemeiner Natur und nicht so inhaltstief wie die geistige Kontaktnahme „ganz unter uns“ durch viele Stunden hindurch, wiewohl auch jener Abendvortrag im nun dargelegten Geiste Grönings vollwertig genug war. Es ist aber so: Im eingeweihten kleineren Kreise, wie es in meiner Wohnung der Fall war, eröffnen sich „tiefere Tiefen“ und „höhere Höhen“! Ich vermöchte also durch ein Referieren über jenen Abend meinem Berichte kaum noch etwas Wesentliches dazuzugeben.

Mit folgendem – für uns sehr „gleichnismäßigen“ – Vorkommnis will ich aber schließen:

Als wir des Nachmittags – Gröning, Josette, Schmidt, Cociancig und ich – mit dem Wagen Grönings eine kleine Rundfahrt in der Umgebung von Graz gemacht hatten,

äußerten unsere lieben Gäste den Wunsch, auch auf den Schlossberg zu fahren und zwar mit der Schlossbergbahn. Es wurde vereinbart, für den Schlossbergbesuch nur eine halbe Stunde zu verwenden. Der Wagen wurde am Schlossbergkai abgestellt. Ich selbst beschloss, auf unseren Grazer Hausberg nicht mitzufahren, sondern inzwischen einen kleinen, aber wichtigen Besuch am Kai zu machen. Nun war dort niemand zu Hause, ich ging zurück und wollte mich bis zur Rückkehr der Freunde ins Auto setzen. Ich fand – eigentlich selbstverständlich – alle vier Türen abgesperrt. Nun blieb ich beim dortigen Eisenzaun stehen und wartete. Da kamen bald zwei Polizeimänner und sagten, ich sei beobachtet worden, wie ich mich bei diesem Wagen verdächtig benommen habe. Es bestehe Einbruchsverdacht und – es gäbe heute Gauner genug! Ich konnte selbstverständlich die Situation erklären, was aber den Polizeibeamten nicht zu genügen schien. Zu allem Unglück hatte ich gerade heute (beim Rockwechseln) vergessen, einen Ausweis einzustecken. Trotzdem sah man schließlich von einer Mitnahme zum Posten ab, die Polizeiorgane warteten aber, bis die „Gäste aus Deutschland“ vom Schlossberg zurückkamen, um sich nämlich zu vergewissern, ob ich tatsächlich zu ihnen gehöre. Nun, hievon konnte man sich ja bald überzeugen.

So aber ist es in der Welt überhaupt: Während irgendwo Dinge des guten Geistes geschehen, während dessen Träger edelmütig und selbstlos tätig sein wollen – und selbst wenn „Ströme des Lichtes“ flößen! – sieht sie die Welt für Gauner an. So geht es ja in erster Linie Gröning! Wir alle, und selbst die kritischsten Vertreter der Geisteswissenschaften, mussten solche Verdächtigungen schon in reichlicher Fülle hinnehmen, auch seitens besonderer mehr oder minder staatlicher Institutionen. Wird nicht so viel Segensvolles von oben nicht verstanden und darum verachtet und verfolgt? Ja, die Gerechtigkeit kann den Weg nicht finden und die Tugenden gehen betteln. Der Glaube ist ziemlich verloschen, und die Liebe liegt krank. Der Friede ist aus der Welt gereist, und das Gewissen hängt an der Wand.

Ich habe das geschilderte Vorkommnis ausdrücklich als ein „gleichnismäßiges“ illustriert, dieses Gleichnis aber ist leider allzu wahr; man kann es entsprechungsweise noch weiter ausbauen: Wie ich der Abführung zum Polizeiposten entging – das musste so sein! – entgehen die Himmelslichter und alle Lichtboten überhaupt der weltlichen Verfolgung. Dies letzten Endes nicht nur äußerlich, sondern vor allem innerlich, denn wir haben schließlich keine eigentliche und wesenhafte Verbindung mehr zur verblendeten Welt. In allem fragt sich nur und ist das Entscheidende, in welcher inneren Beziehung man zu allen Dingen und Geschehnissen steht. Wer aber wahrhaftig glauben kann, dem vermag auch die äußere Welt nichts Wesentliches mehr anzuhaben. Auch dies soll uns jene „Gleichnis-Begebenheit“ lehren. („Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis; das Unzulängliche, hier ist es Ereignis!“; Goethe; Schluss des „Faust“, II. Teil)

Aber noch etwas Wichtiges: Weil die Masse der schicksalsbeschwerten Menschen im Grunde genommen gar nicht so böse, sondern in ihrem Ringen und Kämpfen nur nicht reif ist, sodass die Menschen wirklich oft nicht wissen, was sie tun, so haben wir

## **Gröning in Graz**

Mensch und Schicksal, Nr. 17, 15. November 1954 (Textfassung, erstellt vom Original-Layout)

---

allen Grund, unsere Brüder und Schwestern zu lieben und ihnen immerfort von hoher Warte aus zu dienen! Auch Gröning lässt sich nicht irritieren und will nur ein bescheidener Diener der Menschheit sein!

Wir haben vereinbart, dass am nächsten Vormittag (3. Okt.) Gröning und seine Begleiter „für ein Viertelstündchen“ („auf einen kleinen Abschiedsbesuch“) nochmals zu mir kämen. Es wurden wieder Stunden daraus! Und dennoch kommen mir die Stunden heute weniger als ein „Viertelstündchen“ vor!

Ja, relativ sind Raum und Zeit, und wahr ist nur die Ewigkeit! (Schluss)

### **Quelle:**

*Reinhold Fellner: Gröning in Graz. In: Mensch und Schicksal Nr. 17 (1954), S. 6-8.*